

hätten erzeugen können, auf das Hervorbringen neuer Blätter verwenden, ohne die ein Baum im Sommer nicht bestehen kann.

Haben sich die Maikäfer 8 bis 14 Tage dem Vergnügen, umherzuschwirren und Laub zu fressen, hingegeben, so graben sich die Weibchen, die man leicht an den kleinern Fühlhörnern erkennt, in die Erde und legen dort an zwei bis drei verschiedenen Orten 12 bis 30 Eier. Bald darauf sterben sie. Nach 4 bis 6 Wochen entstehen aus den Eiern kleine, wurmartige Tierchen, Larven oder Engerlinge genannt, die 6 Beine und kräftige Kinnbacken haben. Ihre Nahrung besteht meistens in zarten Wurzeln. Wie die Alten, so sind auch sie äußerst gefräßig, und um sich's bei ihren Mahlzeiten recht bequem zu machen, legen sie sich auf den Rücken, fangen am Wurzelspitzchen an zu fressen und fahren damit so weit fort, als es ihnen schmeckt und sie ohne große Unbequemlichkeit mit dem Kopfe hinaufziehen können. Im Herbst gehen sie tiefer in die Erde, machen sich eine recht glatte Höhle und schlummern darin, bis die Frühlingssonne den Boden wieder erwärmt und die Pflanzen zu neuem Wachstum antreibt. Mittlerweile ist ihnen nun ihr Röcklein ein wenig schmutzig und auch zu eng geworden. Da es unter ihnen keine Schneider siebt, die für andere arbeiten, so muß jeder selbst Hand anlegen, um zu einem neuen Rocke zu gelangen. Damit sie dies wichtige Werk in der Ruhe und Bequemlichkeit ausführen können, gehen sie etwas tiefer in die Erde, machen sich dort eine runde, innen schöngeglättete Höhle und warten, bis das Wams von selber platzt. Geschieht dies, so benutzt der Engerling den günstigen Augenblick und schlüpft hinaus und hat damit zugleich sein schweres Geschäft vollendet. Ohne sein Zuthun ist ihm nämlich schon vorher unter dem alten Kleide ein neues gewachsen, ganz nach dem Muster des abgelegten, mit neun Quernähten und ebenso vielen Knopflöchern an der Seite. Zu den Knopflöchern fehlen ihm aber die Knöpfe; daher läßt er dieselben einstweilen offen und benutzt sie zum Atemholen, was er durch den Mund nicht bewirken kann. Nun steigt der verjüngte Engerling wieder in die Höhe und fällt mit einer Begier über die Pflanzenwurzeln her, daß den übrigen Insektenlarven bange werden möchte. Aber es ist auch keine Kleinigkeit, 4 bis 6 Tage lang im engen Kämmerlein zu fasten; mancher andere ginge schon zu Grunde, wenn's nur halb so lange dauerte. Die Pflanzen leiden infolge dieser Gefräßigkeit natürlich sehr, hängen traurig die Köpfe und verwelken ganz, wenn der Regen lange auf sich warten läßt. Darum ist der Landmann den Engerlingen ebensowenig hold, wie der Gärtner den Maikäfern; er vertilgt sie, wo er nur kann, und sieht es recht gern, wenn die Saatkrähe im Frühjahr hinter dem Pfluge hergeht und alle auffrist, die sich in der Furche blicken lassen.

So treiben nun die Engerlinge ihr Wesen 3 bis 4 Jahre lang